

Mitteilungen

des

Oberösterreichischen Landesarchivs

9. Band



1968

In Kommission bei

HERMANN BÖHLAUS NACHF. / GRAZ-WIEN-KÖLN

INHALTSVERZEICHNIS

I. Aufsätze

Ignaz Zibermayr — Archivar und Historiker (1878—1966). Mit 1 Tafel. Von Hans Sturmbberger	5
Die Urkunden des Benediktinerklosters Gleink bis zum Jahre 1300. Mit 16 Tafeln. Von Alois Zauner	22
Wie alt ist die Kirche von St. Wolfgang am Abersee? Zum Mondseer Urkundenwesen im 12. Jahrhundert. Von Rudolf Zinnhobler	163
Das Windischgarstner Becken im Mittelalter. Mit 12 Karten. Von Hans Krawarik	170
Johannes Stabius. Ein Oberösterreicher im Kreis der Humanisten um Kaiser Maximilian I. Mit 2 Tafeln. Von Helmuth Größing	239
Landeshauptmann und Landesanwalt in Österreich ob der Enns im 16. und 17. Jahrhundert. Von Gerhard Putschögl	265
Aus dem Tagebuch eines ewigen Soldaten. Mit 1 Tafel. Von Georg Grill	291

II. Rezensionen

Alphons Lhotsky, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs (W. Neumüller O. S. B.)	298
Österreichische Burgenbücher (eine Sammelbesprechung) (G. Grill)	303
Friedrich Prinz, Hans Kudlich (1823—1917). Versuch einer historisch-politischen Biographie (G. Grill)	305
Staatliche Archivverwaltung der DDR, Ordnungs- und Verzeichnungsgrundsätze für die staatlichen Archive der DDR (G. Grill)	306
Österreichische Militärische Zeitschrift, Heft 5, September/Oktober 1963. Prinz Eugen von Savoyen zur 300. Wiederkehr seines Geburtstages gewidmet (F. Fischer)	306
Walter Lehnert, Die oberösterreichischen Exulanten im ehemaligen Brandenburg-Ansbachischen Oberamt Stauff-Landeck. Versuch einer volkswundlich-historischen Eingliederungsforschung (F. Fischer)	307
Georg Barth, Verzeichnis der oberösterreichischen Exulanten im	

Bezirk des ev.-luth. Dekanats Thalmässing im 17. Jahrhundert (F. Fischer)	307
Helmut B u r g e r, Die Franzosen in Steyr (M. Brandl)	308
Albert S t u r m, Theatergeschichte Oberösterreichs im 16. und 17. Jahrhundert (J. Fröhler)	309
Else G i o r d a n i, Die Linzer Hafner Offizin. Josef Hafner und seine lithographische Anstalt (W. Luger)	312
Hans W o l f, Erläuterungen zum Historischen Atlas der Österreichischen Alpenländer. II. Abt.: Die Kirchen- und Grafschaftskarte, 6. Teil: Niederösterreich (O. Hageneder)	313
Wilhelm G ö t t i n g und Georg G r ü l l, Burgen in Oberösterreich (O. Hageneder)	314
Karl und Mathilde U h l i r z, Handbuch der Geschichte Österreich- Ungarns. Bd. 1: Bis 1526. 2., neubearbeitete Auflage von Mathilde Uhlirz (H. Hageneder)	315
Richard H ü b l, Die Gegenreformation in St. Pölten (R. Zinnhobler)	316
Hans C o m m e n d a, Alois Greil. Ein Maler des Volkslebens (A. Zauner)	316
Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 72. Bd. (A. Zauner)	317
Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 73. Bd. (A. Zauner)	319
Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 74. Bd., 1. u. 2. Heft (A. Zauner)	321

VERZEICHNIS DER MITARBEITER

1. Univ.-Ass. Dr. Manfred Brandl, Innsbruck, Universität,
Theologische Fakultät
2. Hochschul-Ass. Dr. Franz Fischer, Darmstadt, Technische Hochschule
3. Prof. Dr. Josef Fröhler, Linz, Ramsauerstraße 52
4. Dr. Helmuth Größing, Wien, Rathaus, Archiv der Stadt Wien
5. Prof. Georg Grill, Oberlehrer i. R., Linz, Promenade 33
6. Dr. Herta Hageneder, Linz, Promenade 33
7. Dr. Othmar Hageneder, Linz, Promenade 33
8. Dr. Hans Krawarik, Wien, Sieveringer Straße 22a/2
9. Prof. Dr. Walter Luger, Linz, Rilkestraße 20/VI/38
10. Univ.-Doz. Dr. Willibrord Neumüller OSB, Stift Kremsmünster
11. Dr. Gerhard Putschögl, Linz, Leonfeldner Straße 57
12. Landesarchivdirektor Hofrat Dr. Hans Sturmberger, Linz,
Promenade 33
13. Dr. Alois Zauner, Linz, Promenade 33
14. Prof. Dr. Rudolf Zinnhobler, Linz, Petrinumstraße 12

Mitteilungen

des

Oberösterreichischen Landesarchivs

9. Band



1968

In Kommission bei

HERMANN BÖHLAUS NACHF. / GRAZ-WIEN-KÖLN

INHALTSVERZEICHNIS

I. Aufsätze

Ignaz Zibermayr — Archivar und Historiker (1878—1966). Mit 1 Tafel. Von Hans Sturmbberger	5
Die Urkunden des Benediktinerklosters Gleink bis zum Jahre 1300. Mit 16 Tafeln. Von Alois Zauner	22
Wie alt ist die Kirche von St. Wolfgang am Abersee? Zum Mondseer Urkundenwesen im 12. Jahrhundert. Von Rudolf Zinnhobler	163
Das Windischgarstner Becken im Mittelalter. Mit 12 Karten. Von Hans Krawarik	170
Johannes Stabius. Ein Oberösterreicher im Kreis der Humanisten um Kaiser Maximilian I. Mit 2 Tafeln. Von Helmuth Größing	239
Landeshauptmann und Landesanwalt in Österreich ob der Enns im 16. und 17. Jahrhundert. Von Gerhard Putschögl	265
Aus dem Tagebuch eines ewigen Soldaten. Mit 1 Tafel. Von Georg Grill	291

II. Rezensionen

Alphons Lhotsky, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs (W. Neumüller O. S. B.)	298
Österreichische Burgenbücher (eine Sammelbesprechung) (G. Grill)	303
Friedrich Prinz, Hans Kudlich (1823—1917). Versuch einer historisch-politischen Biographie (G. Grill)	305
Staatliche Archivverwaltung der DDR, Ordnungs- und Verzeichnungsgrundsätze für die staatlichen Archive der DDR (G. Grill)	306
Österreichische Militärische Zeitschrift, Heft 5, September/Oktober 1963. Prinz Eugen von Savoyen zur 300. Wiederkehr seines Geburtstages gewidmet (F. Fischer)	306
Walter Lehnert, Die oberösterreichischen Exulanten im ehemaligen Brandenburg-Ansbachischen Oberamt Stauff-Landeck. Versuch einer volkswundlich-historischen Eingliederungsforschung (F. Fischer)	307
Georg Barth, Verzeichnis der oberösterreichischen Exulanten im	

Bezirk des ev.-luth. Dekanats Thalmässing im 17. Jahrhundert (F. Fischer)	307
Helmuth B u r g e r, Die Franzosen in Steyr (M. Brandl)	308
Albert S t u r m, Theatergeschichte Oberösterreichs im 16. und 17. Jahrhundert (J. Fröhler)	309
Else G i o r d a n i, Die Linzer Hafner Offizin. Josef Hafner und seine lithographische Anstalt (W. Luger)	312
Hans W o l f, Erläuterungen zum Historischen Atlas der Österreichischen Alpenländer. II. Abt.: Die Kirchen- und Grafschaftskarte, 6. Teil: Niederösterreich (O. Hageneder)	313
Wilhelm G ö t t i n g und Georg G r ü l l, Burgen in Oberösterreich (O. Hageneder)	314
Karl und Mathilde U h l i r z, Handbuch der Geschichte Österreich- Ungarns. Bd. 1: Bis 1526. 2., neubearbeitete Auflage von Mathilde Uhlirz (H. Hageneder)	315
Richard H ü b l, Die Gegenreformation in St. Pölten (R. Zinnhobler)	316
Hans C o m m e n d a, Alois Greil. Ein Maler des Volkslebens (A. Zauner)	316
Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 72. Bd. (A. Zauner)	317
Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 73. Bd. (A. Zauner)	319
Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 74. Bd., 1. u. 2. Heft (A. Zauner)	321

VERZEICHNIS DER MITARBEITER

1. Univ.-Ass. Dr. Manfred Brandl, Innsbruck, Universität,
Theologische Fakultät
2. Hochschul-Ass. Dr. Franz Fischer, Darmstadt, Technische Hochschule
3. Prof. Dr. Josef Fröhler, Linz, Ramsauerstraße 52
4. Dr. Helmuth Größing, Wien, Rathaus, Archiv der Stadt Wien
5. Prof. Georg Grill, Oberlehrer i. R., Linz, Promenade 33
6. Dr. Herta Hageneder, Linz, Promenade 33
7. Dr. Othmar Hageneder, Linz, Promenade 33
8. Dr. Hans Krawarik, Wien, Sieveringer Straße 22a/2
9. Prof. Dr. Walter Luger, Linz, Rilkestraße 20/VI/38
10. Univ.-Doz. Dr. Willibrord Neumüller OSB, Stift Kremsmünster
11. Dr. Gerhard Putschögl, Linz, Leonfeldner Straße 57
12. Landesarchivdirektor Hofrat Dr. Hans Sturmberger, Linz,
Promenade 33
13. Dr. Alois Zauner, Linz, Promenade 33
14. Prof. Dr. Rudolf Zinnhobler, Linz, Petrinumstraße 12

DAS WINDISCHGARSTNER BECKEN IM MITTELALTER

Von Hans Krawarik

Inhalt: I. Einführung S. 170. — II. Die gegenläufige slawisch-deutsche Siedlungsbewegung: 1. Das Kontinuitätsproblem S. 171, 2. Die Landnahme der Slowenen und Baiern S. 173, 3. Die besitzgeschichtlichen Anfänge der Pyhrnlinie S. 181. — III. Siedlung und Bevölkerung im Spätmittelalter: 1. Ortsnamenforschung und Urbare des Spätmittelalters S. 185, 2. Zur Patrozinienfrage S. 211, 3. Rechtsgeschichtliche Probleme S. 215. — IV. Ergebnisse zur Landesgeschichte im Mittelalter S. 223. — Anhang: Liste der Ergänzungen und Verbesserungen zu Schiffmanns Ortsnamenlexikon S. 231, Liste der Schwaigen des Garstentales S. 233, Liste der Höfe und Doppelgüter S. 234, Herrschaft Gleink, Urbar 1310 S. 235, Herrschaft Kremsmünster, Zehentregister 1325 S. 235.

I. Einführung

Das Gebiet der Pyhrnlinie in Oberösterreich wurzelt in den Nördlichen Kalkalpen im Windischgarstner Becken. Diese Beckenlandschaft im gebirgigen Südosten des Landes ob der Enns soll erstmals in einer historischen Einzeldarstellung gewürdigt werden¹⁾.

Über einem niedrigen Hügelland aus Sandsteinen und Schieferen, die das Siedlungsland darstellen, mit Resten bewaldeter aufgesetzter Kalk- und Dolomithärtlinge steigt die verkarstete Gebirgsumrahmung an scharfem Knick empor. Zwei Pässe (Pyhrn, Hengst) und ein Engtal (Klaus) erschließen diese Landschaft an der Grenze zwischen Oberösterreich und Steiermark. Ihren mittelalterlichen Lebensraum zu beschreiben, Werden und Vergehen zu schildern, Forschungsergebnisse zu vergleichen und dadurch einen Beitrag zur Landesgeschichte zu erstellen, ist Aufgabe dieser Arbeit.

Bereits vor über 7000 Jahren, als der Teichboden westlich des Pyhrnpasses noch mit Eismassen bedeckt war²⁾, lebten in der Gamssulzenhöhle ober dem Gleinkersee Menschen³⁾. Jungsteinzeitliche Funde aus Pichl und Rading⁴⁾ stellen die Besiedlung des Beckenbodens außer Zweifel. Die Bronzezeit bedeutete bevölkerungsmäßig den ersten Höhepunkt. Die Na-

1) Diese Arbeit stellt den teilweise umgearbeiteten und ergänzten Teil „Mittelalter“ meiner Dissertation „Studien zur Orts- und Bevölkerungsgeschichte von Windischgarsten und dem Stodergebiet“ dar.

2) Weinmeister Bruno, Die Filzmöser beim Linzerhaus am Warscheneck. JbÖÖMv 110 (1965) 492.

3) Weinbauer Kurt, Heimatkunde des politischen Bezirkes Kirchdorf an der Krems II (Linz 1937) 134.

4) Reitingger Josef, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde Oberösterreichs I (Linz 1967).

turalmen wurden bereits beschickt, die Pässe und Sättel begangen⁵⁾). Die Funde um Windischgarsten, Spital und auf den Schafböden/Hst. sprechen eine deutliche Sprache⁶⁾). In der älteren Eisenzeit erfolgte, bedingt durch Hallstatts Aufblühen, eine Depression, die spätestens mit der Einwanderung der Kelten (400 v. Chr.) wieder wettgemacht wurde. Die Pyhrn-Neumarkter Linie wurde die Nord-Südachse Norikums und wurde von den Römern als Reichsstraße („via Norica“) ausgebaut. Schon Claudius begann mit der Anlage einer Straße, deren Vollendung unter Mark Aurel-Caracalla fällt⁷⁾). Auf ihr gingen Truppenverschiebungen, Kurierreisen und der Fernhandel vor sich. Ihren Verlauf durch das Becken von Windischgarsten hat Deringer festgestellt⁸⁾). Zum Zweck der Austauschpferde und als Verpflegungsstationen entstanden neben keltischen Siedlungen Raststationen. Im Garstnertal waren solche Haltepunkte Ernolatia bei Dirnbach⁹⁾ und Gabromagus/Windischgarsten¹⁰⁾).

Die Ausgrabungen dieses Römerortes führten zur Erkenntnis einer Post- und Raststation mit Bädern, die unter Caracalla mit einer Umfassungsmauer (1.20 m d) umgeben wurde¹¹⁾ und der eine Siedlung angeschlossen war, wie die Quadraflur von Brosch wahrscheinlich macht¹²⁾). Bei dieser Außenstation der ‚legio II Italica‘ lag die Paßsicherung und Paßbewältigung, was durch Hipposandalen bestätigt wird. In Spital am Pyhrn lag keine römische Siedlung oder Station. Der römische Münzenfund weist auf die Markomannengefahr hin (Schlußmünze 167 n. Chr.). Nach seiner zweiten Zerstörung um 400 n. Chr. wurde Gabromagus nicht mehr aufgebaut. Ufernorikum wurde mehr und mehr preisgegeben, bis 488 n. Chr. ein Großteil der romanischen Bevölkerung das Land über den Pyhrnpaß überhaupt verließ.

II. Die gegenläufige slawisch-deutsche Siedlungsbewegung

1. Das Kontinuitätsproblem

Die nachrömische Geschichte beginnt mit zwei Fragen: die Kontinuität und der Beginn der Slawensiedlung. Für mindestens 400 Jahre

5) Pittioni Richard, Zur Kulturgeographie der Urzeit Österreichs. MGG 83 (1940) 205 f.

6) Weinbauer, Heimatkunde II, 138.

7) Leithäusel Ilse, Die Fernverkehrswege Oberösterreichs im Wandel der Zeit. GgH (1963) 24.

8) Deringer Johann, Die römische Reichsstraße Aquileia—Lauriacum. Car I 140 (1950) 216 ff.

9) Kriegel Carmen, Die Siedlungsnamen der Gerichtsbezirke Grünburg, Kirchdorf an der Krems, Weyer und Windischgarsten (Diss. Wien, 1967), Kap. Vord. Namen.

10) Holder A., Der alteltische Sprachschatz (Lpz. 1896), Sp. 1511, „Geißfeld“.

11) Weinbauer, Heimatkunde II, 139.

12) Brosch Franz, Romanische Quadrafluren in Ufernorikum. JbÖMv 94 (1949) 151.

liegt uns kein urkundlicher oder archäologischer Hinweis für eine Besiedlung dieses Gebietes vor, denn die karantanischen Gräber stammen aus dem 9./10. Jahrhundert. Das Kontinuitätsproblem ist aber nicht eine lokale, sondern eine historische Grundsatzfrage und auch in diesem Sinne zu lösen.

Schon Gradauer vermutete romanische oder vorromanische Bevölkerungsreste im Stodergebiet nach dem Abzug der Romanen aus Ufernorkum¹³⁾. Zu beweisen ist nichts, auf die Unwahrscheinlichkeit dieser Feststellung wird aber noch unten eingegangen werden. Ein Verbleib an der Pyhrnstraße oder nahe bei ihr, etwa im Wenger Hügelland wäre weit eher anzunehmen.

Nach der Verlagerung des Hauptverkehrsweges auf die Donau in nachrömischer Zeit blieben nur jene Verkehrslinien begangen, die gut ausgebaut waren. Dies waren die 201 n. Chr. angelegte Katschbergstraße¹⁴⁾ und die stellenweise bis 1.80 m breite Reichsstraße Aquileia-Lauriacum über den Pyhrnpaß. Infolge der geringen Paßhöhe stellte der Pyhrnpaß den wichtigsten Zubringerweg vom Süden ins östliche Österreich dar. Wir gehen in der Annahme nicht fehl, daß über den Pyhrn ein Verkehrskontinuum bestanden hat. Für ein Siedlungskontinuum könnten die Quadrafluren entlang der Pyhrnlinie sprechen. Allerdings hat es sicher kein so ausgeprägtes Siedlungskontinuum in Windischgarsten gegeben wie am Georgenberg bei Micheldorf. Wir wissen jedenfalls, „daß weder bei Gabromagus-Windischgarsten noch bei Stiriate-Liezen eine Ortskontinuität bestanden hat, d. h. die einsickernde nachromanische Bevölkerung hat nicht die römischen Mauern oder Mauerreste als Siedlungsplatz gewählt, manchmal aber als Begräbnisstätte“¹⁵⁾. Gegen eine Kontinuität im Becken von Windischgarsten spricht auch das Fehlen von vorslawischen Namen.

Die Frage ist nun, ob ein Verkehrskontinuum ein Siedlungskontinuum voraussetzt und ob die Nordseite des Pyhrn, für die die Römer bekanntlich „Pferdeschuhe“ gebraucht hatten, so ohne weiteres bezwingbar war? Dafür sprechen die gänzlich anders gearteten Verkehrsmittel des Frühmittelalters. Ein Siedlungskontinuum war also nicht unbedingt notwendig. Wir können allgemein so formulieren:

Über den Pyhrnpaß hat ein Verkehrskontinuum bestanden. Der Raum der Nördlichen Kalkalpen bildete bis zum Einsetzen der nachkarolingischen Besiedlung ein relatives Siedlungsvakuum und einen Bereich unsicherer Zugehörigkeit.

¹³⁾ Gradauer Peter, Heinrich Otto Gaßner (Diss. Linz, 1948) 77.

¹⁴⁾ Klein Herbert, Salzburg ein unvollendeter Paßstaat. Vorträge und Forschungen X, Reichenau Vorträge (1961/62) 278.

¹⁵⁾ Krawarik Hans, Die historische Bedeutung des Pyhrnpasses. ZHvSt 59 (1968) 71.

2. Die Landnahme der Slowenen und Baiern

Die slawische Bevölkerung des Beckens von Windischgarsten war gering. Noch im Mitternennstal, wo wir eine Reihe slawischer Weiler kennen, betragen die slawischen Ortsnamen 8 Prozent der Siedlungsnamen¹⁶), in unserem Raum nördlich vom Pyhrnpaß wird der Prozentsatz von 4 Prozent nicht überschritten. Bevor wir auf die slowenische Landnahme eingehen, sollen die Namen nach Gebiets-, Berg-, Fluß- und Siedlungsnamen (Orts- und Flurnamen) zusammengestellt und erklärt werden:

a) Gebietsnamen

Garsten: Die Ableitung aus *hrvastu* = Gestrüpp trifft nicht zu. Die einzig richtige Erklärung ist aus ursl. *gariščina*, slow. *gorščina*, das nach der Entlehnung ins Deutsche *ma.* zu „gersten“ wird: die Berg- oder Waldlandschaft¹⁷). Steyr-Garsten und Windisch-Garsten gehen auf dieselbe Wurzel zurück. Es liegt nahe, daß das Gebiet zwischen Windischgarsten und unterem Ennstal von den Slowenen ‚Waldlandschaft‘ genannt wurde¹⁸). Die Form „gersten“ bedingt eine Übernahme ins Deutsche vor zirka 800 n. Chr. Windisch — ist eine Differenzierung des 13. Jahrhunderts.

Stoder: Dieser Name schien etymologisch lange im Dunkel. Die Ableitung aus *studná* = Brunnen ist zurückzuweisen¹⁹). Die Bildung *nslow.* *studôr*, *asl.* *stodore* = steiniger Boden, Felsengrund ist zutreffend²⁰). In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß der Name ‚stodor‘ zweimal, und zwar in Brandenburg als Volksstamm Stodoraner und in Jugoslawien in Verbindung mit dem Stammesgott Triglav erscheint²¹). Allein kommt die Bezeichnung noch in Kärnten und Steiermark (Alkautgraben, Gröbmingerwinkel, Seebachgraben, Rantengraben, Gstoderberg, Stoderzinken) vor²²). Dieser Name erscheint urkundlich erstmals 1242 als „Stader“²³). Die Slowenen meinten damit die Landschaft, die von Prielgruppe und Warscheneckgruppe eingeschlossen wird.

b) Bergnamen

Pyhrn: Im Hochmittelalter (1146) „pirdino“ genannt, ist vom slow. *brdo* = Hügel abzuleiten. Vom geographischen Standpunkt aus wäre auch

¹⁶) Wißmann H. v., Die bäuerliche Besiedlung und Verödung des mittleren Ennstales. *Pm's Gg Mitt.* 73 (1927) 65.

¹⁷) Kranzmayer Eberhard, Die Besiedlung der Umgebung von Steyr im Lichte der Ortsnamen. *Veröff. Ka. St. Steyr* (1953) 77.

¹⁸) Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Prof. Kranzmayer.

¹⁹) Angerhofer Josef, Das Stodertal (Linz 3 1906) 31.

²⁰) Kriegel, Siedlungsnamen, Register, 262.

²¹) Kahl Hans Dietrich, Slawen und Deutsche in der brandenburgischen Geschichte des 12. Jahrhunderts (Köln 1964), *MittForsch.* 30, II, 580¹⁶).

²²) Strnadt Julius, Die freien Leute der alten Riedmark. *Archiv für Österreichische Geschichte* 104 (1915) 474.

²³) Neumüller Willibrord - Holter Kurt, Kremsmünsterer Briefe aus der Zeit des Interregnums. *Festschrift zur Feier des zweihundertjährigen Bestandes des Haus-, Hof- und Staatsarchivs. Mitteilungen des Österr. Staatsarchivs, Erg. Bd. II/1* (1949) 419.

„Gegend am Bergeck“ möglich²⁴). Der Name ist vor 770 n. Chr. ins Deutsche entlehnt worden²⁵).

Ostrawitz: slow. ostroviza = Scharfenberg²⁶).

Imitzberg: 1259 mons Nynwitz²⁷), sl. ilemenica = Ulme.

Präwald: 1325 Prebol, slow. preval = Höhenrücken²⁸).

Wurchkogel: (Wuhrberg): 1183 vrh = Bergipfel²⁹).

Wuhrbauerkogel: 1183 Gulch, 15. Jhdt. Burch³⁰), 1492 Gurkh, 1604 Wurch³¹), 1749 noch Gurkh?

c) Flußnamen

Mosserling: 1199 ex ortu rivoli Mozzyrniche, asl. močěřinica = Sumpfbach³²).

Muetling: 1278 Muetnich, motňica = haspeln³³).

Teichl: rivus Tycha 1183, ticha = ruhig³⁴).

Pießling: 1190 Pieznich, bėsű = Teufelsbach³⁵).

Retschitz: 1325, slow. rečiča = Bächlein, wurde vor 1100 n. Chr. eingedeutscht³⁶).

Rading: 1325 Raetnikh, slow. rednik, asl. ridiniku = roter Bach, vor 1100 Jahren eingedeutscht³⁷).

d) Orts- und Flurnamen

Gawanz: 1325 Gobatz, slow. kopati = Graben³⁸).

Gierer: von gora = Berg.

Goseritz: slow. kozarica = Gegend der Ziegenhirten³⁹).

Klein: 1492 Glein, glina = Lehm, kommt häufig vor.

Ramitsch: 1492 Ramitsch(öd), ramesche = Waldblöße⁴⁰).

²⁴) Kranzmayer, Umgebung von Steyr, 77.

²⁵) Mitteilung Kranzmayer.

²⁶) Kranzmayer Eberhard, Ortsnamenbuch von Kärnten I (Klagenfurt 1956) 80.

²⁷) Kriegl, Siedlungsnamen, Register, 109/362.

²⁸) Lessiak Primus, Die kärntnerischen Stationsnamen. Car. I 112 (1922) 70.

²⁹) Schiffmann Konrad, Das Land ob der Enns (Mü-BI 1922) 209.

³⁰) Schroll Beda, Necrologium des ehemaligen Collegiatstiftes Spital am Pyhrn in Oberösterreich. AÖG 72 (1888) 15. April.

³¹) StAsp/P, OÖ. Landesarchiv Linz, Bd. 42, Käsesammlung der Pfarre Windischgarsten.

³²) Kriegl, Siedlungsnamen, Register, 166/539.

³³) Kriegl, Siedlungsnamen, 169/546.

³⁴) Lessiak, Stationsnamen, 4.

³⁵) Kriegl, Siedlungsnamen, 186/602.

³⁶) Rada Margarete, Die Siedlungsnamen des Salzkammergutes in Oberösterreich und Steiermark (Diss. Wien, 1955) Anhang 300, 906.

³⁷) Steinhäuser Walter, Die Ortsnamen des Burgenlandes als siedlungsgeschichtliche Quelle. MÖG 45 (1931) 289.

³⁸) Rada, Siedlungsnamen des Salzkammergutes, Anhang 162, 273.

³⁹) Rada, Siedlungsnamen des Salzkammergutes, Anhang 166, 289.

⁴⁰) Schiffmann, Land ob der Enns, 208.

Starlaz: 1259, von star = alt und laz = Rodung⁴¹).

Stelwitz: 1325, = Sesselberg⁴²).

Gollrad: 1325, = Kahlschlag⁴³).

Lom: 1259, = Abbruch, Rutschung⁴⁴).

Brunnlitz: 1467, nach Kriegel mhd.⁴⁵).

Zeitschen: Bedeutung unbekannt⁴⁶).

Pretschechlich: 1467, slw. preselnik = Übersiedler⁴⁷).

Geislitzkogel: 1492, Strnadt meint, die Namen Geislitzkogel und Geislitzthurn auf giselitze = Speise aus Hafer zurückführen zu müssen⁴⁸). Viel wahrscheinlicher ist, daß hier ein slawischer Personennamen „Geislitz“ orsnamenbestimmend geworden ist.

Von den Nicht-Siedlungsnamen wurden später Imitz, Präwald, Wuhr, Mosserling, Muetling, Pießling, Retschitz und Rading Ortsnamenbestimmend. Die slowenischen Siedlungsnamen betragen also 2 Prozent der Gesamtflur- und Ortsnamen. Ein Überblick lehrt uns, daß vor allem der Osten des Beckens von Windischgarsten slawische Siedlungen trug. Einige dieser Namen bieten wertvolle Hinweise für die slowenische und bairische Landnahme.

Erst die Eroberung von Sirmium 582 n. Chr. hat den Balkanslawen den Weg nach dem Westen gesichert⁴⁹). Die Awaren stoppten vor dem Südosten Oberösterreichs. Der Volksstamm der Baiern, der sich um die Mitte dieses Jahrhunderts konsolidiert hatte, blieb ebenfalls in außer-alpinem Gebiet. Die Slowenen hingegen stießen in einem Jahrzehnt bis tief nach Kärnten vor. Zwischen 592 n. Chr. und 610 n. Chr. tobten heftige Kämpfe zwischen slawischen Stämmen und Baiern um die Vorherrschaft in Karantanien. Die slawische Bevölkerungswelle siegte. Die Streitfrage, wann nun diese Slowenen nach Oberösterreich kamen, ist mangels an Quellen kaum ganz sicher zu entscheiden. Vieles aber spricht gegen die Auffassung von der slowenischen Erstbesiedlung Oberösterreichs unter Herzog Tassilo III. (ab 772 n. Chr.), eine Auffassung, die Schiffmann vertrat und der Beninger und Gradauer gefolgt sind.

Die Entlehnung des Namens Pyhrn ins Deutsche vor 770 n. Chr. sagt gerade soviel aus, wie wir brauchen: Reisende und Kaufleute des Nordens kannten den Pyhrnpaß und seine beidseitige slawische Bevölkerung! Dazu kommt die Übernahme des Wortes „Garsten“ vor 800 n. Chr. Die

⁴¹) Kranzmayer, Ortsnamenbuch I, 158.

⁴²) Kranzmayer, Ortsnamenbuch II, 214.

⁴³) Kranzmayer, Ortsnamenbuch II, 84.

⁴⁴) Kranzmayer, Ortsnamenbuch II, 135.

⁴⁵) Kriegel, Siedlungsnamen, Register, 30, 98: Brunnen, Leuchte.

⁴⁶) Kriegel, Siedlungsnamen, Register nicht angeführt.

⁴⁷) Schiffmann, Land ob der Enns, 228.

⁴⁸) Strnadt, Riedmark, 475.

⁴⁹) Egger Rudolf, Der Alpenraum im Zeitalter des Überganges von der Antike zum Mittelalter. Vorträge und Forschungen X (1961) 15.

Bezeichnung ‚Berg- oder Waldlandschaft‘ bedingt die gute Kenntnis dieses Gebietes durch die Slowenen, noch bevor die Baiern kamen. Die Slawendekanien des Alpenvorlandes, erwähnt bei der Gründung von Kremsmünster, sind ein Beweis dafür und lassen die Möglichkeit eines slawischen Vorstoßes über den Pyhrn erst ab 772 n. Chr. kaum mehr zu.

Wenn der Machtbereich Samos bis ins Slowenenland nicht angezweifelt wird, so ist das Gebiet der Nördlichen Kalkalpen diesbezüglich ein Brennpunkt der Geschichte. „Es ist unwahrscheinlich, daß das Reich so groß gewesen wäre, wenn zwischen West- und Südslawen Alpenvorland und Nördliche Kalkalpen als siedlungsfremder Raum gelegen wären. Ich glaube, damit die Wahrscheinlichkeit erhärtet zu haben, daß die Slowenen zwischen 592 und 630 n. Chr. über den Pyhrn gekommen sind und als Bauern jenes Land kultiviert haben, das schon in romanischer Zeit Kulturland darstellte“⁵⁰⁾.

Diese Auffassung widerspricht scheinbar den Ergebnissen Beninger-Kloibers⁵¹⁾. In den römischen Gebäuderesten südwestlich des Marktes fand man Körpergräber mit Beigaben (Ohrring, Eisenmesser) und Einzel-funde (Stachelsporn), die der karantanischen Gruppe des 9./10. Jahrhunderts entsprechen. Im 9. Jahrhundert gliedern sich um das bairische Siedlungsgebiet fünf Befundgruppen, die desto mehr Beziehungen zum Kerngebiet aufweisen, je näher sie ihm sind⁵²⁾. Für die Pyhrnlinie ist die Tatsache wichtig, daß einer rein karantanischen Gruppe bis zum Georgenberg eine offensichtliche Übergangszone nach Norden folgt. Könnte nicht diese Mischzone ein Hinweis sein, daß dieses Gebiet erst kurz vor der Gründung Kremsmünsters in einem slawischen Vorstoß in Besitz genommen wurde und beim ersten bairischen Gegenstoß sich ein Mischgebiet ausbildete? Spreitzer betonte jüngst wieder, daß Pässe verbindend, Schluchten und Engen jedoch Siedlungs- und Kulturgrenzen sind⁵³⁾. Die Klauser Enge war in der Vergangenheit Gehöftgrenze des Karantanischen Haufenhofes, die durch den bairischen Gegenstoß im Laufe der Jahrhunderte bis St. Pankraz zurückgewiesen ist⁵⁴⁾. Die Baiern haben vielfach Spielarten dieser Hofart, z. B. Hufeisen-Hakenhöfe gebildet. Warum aber haben sich solche Spielarten nicht im Gebiet nördlich der Klauser Enge erhalten? Die Antwort kann nur so sein⁵⁵⁾: Die slowenische Bevölkerung des Alpenvorlandes war nicht bodenständig genug, weil sie erst Jahre oder Jahr-

⁵⁰⁾ Krawarik, Pyhrnpaß, 73.

⁵¹⁾ Beninger Eduard - Kloiber Aemilian, Oberösterreichs Bodenfunde aus bairischer und frühdeutscher Zeit. JbÖöMv 107 (1962) 231.

⁵²⁾ Beninger - Kloiber, Bodenfunde, 223.

⁵³⁾ Spreitzer Hans, Die österreichischen Alpengebiete, Vorlesung SS 1966.

⁵⁴⁾ Kriechbaum Eduard, Das Bauernhaus in Oberösterreich. FdtLkVv 29/3 (1933).

⁵⁵⁾ Der Einwand, daß der Haufenhof infolge der Berglage besteht, wird durch die Tatsache widerlegt, daß auch in flachen Gebieten der Steiermark diese Hofart vorherrscht.

zehnte vor der Gründung Kremsmünsters das Gebiet intensiver besiedelt hatte und sich bald der stärkeren bairischen Kultur unterordnen mußte.

Die Klausen Enge scheint aber auch umgekehrt auf den bairischen Gegenstoß hemmend gewirkt zu haben. Schon mit Beginn des 8. Jahrhunderts entflammen Kämpfe zwischen Slowenen und Baiern im Oberennstal, 739/40 erobern die Baiern sogar das steirische Ennstal⁵⁶). Von dort aus gelingt es ihnen zunächst durch Besitzverteilung, später durch regelrechte Kolonisation, im Mitterennstal bis zur Pyhrnlinie vorzustoßen und den Zusammenhang der Slawen diesseits und jenseits des Pyhrn zu sprengen. Nicht nur in der Besitzverteilung geht das Ennstal dem nördlichen Gebiet voraus — ich erinnere nur an die Belehnung von Graf Witagowo im Admonttal 859⁵⁷) und den Adeligen Zwentibold im oberen Kremstal 903⁵⁸); die älteste Pfarre des Mitterennstaales, Niederhofen, entstand zwischen 800—850 n. Chr.⁵⁹), erst 200 Jahre später haben wir Gewißheit über die Pfarren des oberen Kremstaales, wenn wir von der frühchristlichen Kirche des Georgenberges absehen⁶⁰).

Ich sprach anderenorts von der Wahrscheinlichkeit, daß sich gerade durch diesen frühen Keil bairischer Besiedlung in den slowenischen Raum die Pyhrngrenze ausgebildet hat⁶¹). Bis 1467 bildete die untere Klausen (Pflegerturm) auf der Nordseite des Pyhrn, wo die Paßlandschaft ins Teichtal übergeht, die Landesgrenze. Nun wissen wir aus anderen Beispielen (Salzburg, Neumarkter Sattel, Judenburger Becken), daß einheitliche Lebensräume an Pässen eine Überländertendenz haben, die durch politisch-kulturell starke Mittelpunkte ausgelöst wird. Die Herrschaft Spital am Pyhrn bestätigt uns dies schon im Spätmittelalter.

Die Pyhrngrenze muß sich also gebildet haben, als das schon unter bairischem Einfluß stehende Ennstal eine kulturpolitisch große Rolle innehatte und dem noch slawischen Becken von Windischgarsten die passive Rolle zukam. 1006 war aber die Kammgrenze bei der Vergabung des Admonter Besitzes schon vorhanden. Da der 1265 genannte Turm am Pyhrn in der Hand des Landrichters vom Ennstal war⁶²), muß er von steirischer Seite aus gebaut worden sein und zwar zu einer Zeit, da vom oberösterreichischen Zentralraum her Rechtsansprüche einsetzten — dies war frühestens im 10. Jahrhundert der Fall.

⁵⁶) Posch Fritz, Die deutsch-slawische Begegnung im Ostalpenraum und die Grundlagen des steirischen Volkstums. Fsch. d. hj. Best. d. Ver. f. Lk. v. Nö. u. W. I (Wien 1964) 88.

⁵⁷) Mitterauer Michael, Slawischer und bairischer Adel am Ausgang zur Karolingerzeit. Car. I 150 (1960), 701.

⁵⁸) Holter Kurt, Der Ulsburggau und die Alpenlandgrenze. MOöLa 7 (1960) 150.

⁵⁹) Tremel Ferdinand, Zur ältesten Geschichte des mittleren Ennstales. BIHK 20/1 (1946) 5 f.

⁶⁰) Beninger-Kloiber, Bodenfunde, 155.

⁶¹) Krawarik, Pyhrnpaß, 75.

⁶²) Pirchegger Hans, Landesfürst und Adel in Steiermark während des Mittelalters I (Graz 1951) 41.

Damals war das Becken von Windischgarsten gemischtsprachiges Gebiet, wobei die Slowenen sicherlich überwogen. Die Frage der slawischen Siedlungen und Siedlungsweise führt uns wieder zur Ortsnamenkunde. In Karte 1 ist der mögliche slowenische Siedlungsraum am Ende des Hochmittelalters begrenzt — durch slawische Namen bestimmt. Er gibt uns die Erkenntnis, daß die slawische Bevölkerung den Talboden an der Pyhrnlinie und Teile des östlich anschließenden Hügellandes bewohnt haben. Die angrenzenden Gebiete wurden erst durch nichtslawische Stämme erschlossen. Die Namen Stoder und Ostrawitz könnten durchaus vom Garstner Becken aus gegeben worden sein. Die Namensparallelen Innerösterreichs sind ein Beweis für an sich spät besiedelte Gebiete. Allerdings besagt der typisierende slowenische Name (steiniger Boden, Felsengrund), daß die Slawen entweder durch die Holzwirtschaft oder — was viel wahrscheinlicher ist — durch die Almwirtschaft den Stoder gekannt haben.

1259 wird dem Hospital auch der Besitz „in Starlaz“ bestätigt⁶³). Noch heute liegt südlich des Pfarrhofes Windischgarsten der Flurname „Lassach“ vor, was so viel wie „Rodungslandschaft“ heißt und auf das slowenische „laz“ zurückzuführen ist. Da dieses Starlaz schon lange vor der Erwerbung des Bambergeramtes 1435 zum Besitz Spitals gehörte, muß es im Urbar 1492 im Abschnitt „Gersten ad officium superius pertinens“ zu suchen sein⁶⁴). Durch Schröckeneder wissen wir, daß dieses Oberamt Windischgarstens ursprünglich nur aus vier (richtigerweise fünf, weil Schröckeneder die „hofstatt“ nur als ldw. Gebäude zählt) Häusern um den Pfarrhof bestanden hat, weil das Partlgut unterm Pichl erst in den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts von Schlierbach erworben wurde und erklärlicherweise die elf übrigen nach dem Niederamt erworbenen Häuser nur zum Oberamt dazugeschrieben worden waren⁶⁵). Starlaz bestand aus fünf Besitzeinheiten, wobei der „Geislitzturn“, später mit einer anderen Besitzeinheit Helmlehen genannt, die größte Einheit war und der gesamte Besitz die Größe einer Manse ergab. Dies stimmt mit der Schenkung „Starlaz“ überein. Die „Altrodung“ oder „kahle Stelle innerhalb eines ungerodeten Landes“ lag also im östlichen Windischgarsten um den Pfarrhof- oder Garstenberg, wie er im Spätmittelalter genannt wird. Dies kommt der Vermutung Holters sehr entgegen, daß die Lage des Pfarrhofes (wir wollen genauer sagen: der Pfarrhofberg selbst) auch für die Forschung des Frühmittelalters von Belang ist⁶⁶).

Es fällt nun auf, daß auch im Dorf St. Pankraz der Name „Lasach“ (Gut auf der Lasach = Nißlgut neben der Kirche) — allerdings erst 1747!

⁶³) Oö. UB III, 279.

⁶⁴) Schiffmann Konrad, Die mittelalterlichen Stiftsurbare von Oberösterreich II (Linz 1913) 560.

⁶⁵) Schröckeneder Alois Heinrich, Geschichte der geistlichen Stiftung und Herrschaft Spital am Pyhrn (Diss. Wien, 1931) 131.

⁶⁶) Vergleiche Ö. Zs. f. Kunst- u. Denkmalpflege 10 (1956/16).

— vorkommt⁶⁷⁾. Gegen die Annahme eines slawischen Weilers, aber für eine frühe bairische Siedlung spricht die Anlage abseits der Straße und der Name „villa Swente“ 1190⁶⁸⁾, wenn nicht dieser Name als bloße Übersetzung aus dem Slawischen aufzufassen ist, um so mehr, als wir wissen, daß die Slawen durch ‚Schwenden‘ gerodet haben. Die Möglichkeit eines slowenischen Weilers in St. Pankraz ist jedenfalls durchaus gegeben.

Die slowenische Bevölkerung zog sich, volkstumsmäßig vom Ennstal abgeschnitten und nördlich von der bairischen Landnahme bedroht, ab dem 10. Jahrhundert immer mehr in die entlegeneren Teile östlich von Windischgarsten (Dambachgebiet) zurück. Wann aber war die Außenkolonisation zu Ende? Dies läßt sich kaum auf Grund der Besitzurkunden des 12.—14. Jahrhunderts oder durch Rodungsnamen, wohl aber mittels des Zehents erschließen. Es liegen die Zehentverzeichnisse Kremsmünsters 1325, 1467, 1492⁶⁹⁾, von Spital am Pyhrn 1492 und von beiden 1809 vor⁷⁰⁾. Danach wurden die Karten 2—6 gezeichnet.

Nach einer Notiz Kremsmünsters Ende des 13. Jahrhunderts wurde 1119 die Windischgarstner Kirche gebaut und als Marienkirche eingeweiht⁷¹⁾. Die Mutterkirche war Kirchdorf-Wartberg, welche Mitte des 11. Jahrhunderts an Kremsmünster gekommen war. 1179 bestätigte Papst Alexander III. der Abtei Kremsmünster die Besitzungen, darunter auch „Parrochiam Gaersten cum omni decima et dote sua“. Die Kirche in Windischgarsten war also zwischen 1119 und 1179 zur Vollpfarre erhoben worden, der Besitzer der Einkünfte war Kremsmünster. Gradauer verlegt dies in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts⁷²⁾. Vorher war Windischgarsten wie gesagt eine Filialkirche zu Kirchdorf-Wartberg.

1190 war zugleich mit der Errichtung des Hospitales am Pyhrn der Bau einer Kirche begonnen worden, die 1199 von Bamberg eingeweiht wurde⁷³⁾. Damals wurde die Pfarre von Windischgarsten nach Spital übertragen, bzw. nach Gradauer inkorporiert⁷⁴⁾. Bereits 1200 übergab Bischof Wolfker von Passau auf Bitten seines Kapitels und der Bruderschaft zu Spital allen Zehent vom Flusse Steyr bis zum Berge Pyhrn dieser Kirche. Er entschädigte damals die Doppelpfarre Kirchdorf-Wartberg als ehemalige Mutterkirche dadurch, daß er sie von der Zahlung des Cathedralicums für ewige Zeiten befreite⁷⁵⁾. Daß Kremsmünster mit dieser Lösung jedoch nicht einverstanden war, beweisen erstens die vielen Zehentstreite zwischen Spital und der Abtei und zweitens, daß noch 1247 und 1249 (gefälscht) Windischgarsten Kremsmünster als Pfarre bestätigt

67) StASp/P, Bd. 48, Lade 53 II, Beneficium S. Leopold in Stoder 1705—1758.

68) Ö. UB II, 290.

69) Schiffmann, Stiftsurbare II, 437, 480, 597 ff.

70) StASp/P, Bd. 300, Zehentregister 1809/15.

71) Schiffmann, Stiftsurbare, 215.

72) Gradauer Peter, Spital am Pyhrn in Oberösterreich (Diss. Rom, 1957) 30.

73) Gradauer, Spital am Pyhrn, 32.

74) Gradauer, Spital am Pyhrn, 31.

75) Gradauer, Spital am Pyhrn, 31.

wird⁷⁶⁾. Damals bekam Kremsmünster zwei Drittel Zehent: ein Drittel als Pfarrherr, ein Drittel als Diözesandrittel. Happack meint, daß Kremsmünster nach der Spitalsgründung nur mehr von den Altrissen zwei Drittel Zehent verlangen durfte⁷⁷⁾. Was unter Altrissen verstanden wird, ist unklar. Jedenfalls sind es nicht die alten Bauerngüter im Gegensatz zu den „novalia“. Zwar hält 1492 Spital von den meisten Neurissen und Reitern den Zehent in der Hand, dies war aber ein Recht, das erst durch jahrhundertelange Fehden mit Gleink und Kremsmünster sichergestellt wurde. Happack setzt die Altrisse mit dem Zehentverzeichnis 1325 gleich und das ist der Irrtum.

Wenn wir die kartographisch festgehaltenen Zehentverzeichnisse vergleichen, erkennen wir, daß fast der gesamte hintere Stoder (Stodertal), Teile des Sengsengebirgsabfalles und Teile der Rosenau ungehindert von Spital beansprucht wurden. Weiters sehen wir im übrigen Gebiet immer wieder Streitfälle und vor allem die Tatsache, daß der Zehent zwischen Spital und Kremsmünster vor 1325 geteilt wurde. Dies war wahrscheinlich 1260 der Fall, als sich Berthold von Achleithen, Abt von Kremsmünster, der noch vier Jahre vorher Spitaler gewesen war und dem sein Bruder Bernhard im Amt folgte⁷⁸⁾, mit seinem Verwandten Hertwig von Klaus wegen der Zehente im Garstental verglich⁷⁹⁾. Vom Dorf Garsten, dem Spital selbst (!) und einigen Bauerngütern wurde nach wie vor zwei Drittel Zehent verlangt. Dies wurde wahrscheinlich erst 1568/71 abgeschafft, nachdem ein jahrelanger Zehentstreit vorausgegangen war⁸⁰⁾.

Wir kommen zu folgendem Ergebnis. Kremsmünster hielt vor 1200 (als Besitzer) alle Zehente in der Hand. 1200 wurden diese für kurze Zeit Spital zugesprochen, spätestens 1260 geteilt, und zwar so, daß beide die gleiche Anzahl der Bauerngüter bekamen. Spital konnte außerhalb des Teilungsgebietes diejenigen Güter ohne Widerspruch von Anfang an für sich beanspruchen, die mit der Pfarre Kirchdorf-Wartberg (einschließlich der Filialkirche Windischgarsten) nichts mehr zu tun hatten. Da Windischgarsten in der erste Hälfte des 12. Jahrhunderts Vollpfarre geworden war, gehen diese Zehente auf die Zeit nach der Erhebung zur Vollpfarre zurück. Hinterstoder, Teile von St. Pankraz und größenteils die Rosenau sind Spätsiedlungen aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts und bilden den Abschluß der hochmittelalterlichen Besiedlung.

Ein zweiter Hinweis für diesen relativ frühen Besiedlungsgang läßt sich an der Pyhrngrenze geben. Der Pyhrnpaß war zur Gänze otto-

⁷⁶⁾ Gradauer, Spital am Pyhrn, 33.

⁷⁷⁾ Happack Rudolf, Spital am Pyhrn und der Verkehr von Innerösterreich. (Diss. Wien, 1937) 159.

⁷⁸⁾ Pritz Franz Xaver, Geschichte des einstigen Kollegiatstiftes weltlicher Chorherren zu Spital am Pyhrn im Lande ob der Enns. AÖG 10 (1853) 260.

⁷⁹⁾ Schroll Beda, Urkunden-Regesten zur Geschichte des Hospitales am Pyhrn in Oberösterreich 1190–1417. AÖG 72 (1888) 46.

⁸⁰⁾ StASp/P, Bd 706, Zehentstreit mit Kremsmünster 1562–71.

karscher Lehensbesitz von Bamberg und Salzburg⁸¹). Warum wurde die Grenze des Gleinker Gründungsbesitzes 1125 im Süden durch die Teichl am Filzenboden gezogen? Warum blieb zwischen dieser Teichlgrenze und der damaligen Landesgrenze durch den Gscheidriegel (1509 m) ein schmaler Flurstreifen übrig, der 1190 mit dem ottokarschen Gründungsbesitz an Spital kam? Die Antwort darauf geben uns die Almnutzungsrechte! Südlich der Teichl hatten Bauern im Pyhrn ihre Almen, nördlich der Teichl die Bauern der Gleinkerau. 1125 wird das mittlere Teichltal Kaiserau = Käserau genannt⁸²). Die Urkunde ist aber gefälscht. Der typisierende Name läßt 1183 eine ausgesprochen hochstehende Schwaigkultur erkennen. Gewöhnlich erfolgte erst Ende des 12. Jahrhunderts die Erweiterung der Siedlungsschichte durch Schwaigen, entweder durch Neuanlage oder durch Umwandlung der Huben-Getreidewirtschaften⁸³). Die Kaiserau bei Admont wird als solche erst 1207 bezeichnet⁸⁴). Bei der Gleinkerau scheint dies früher der Fall gewesen zu sein. Wir gehen in der Annahme sicher nicht fehl, daß diese Umwandlung die neue Herrschaft Gleink in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts vorgenommen hat.

Nur wenige Anzeichen lassen einen Schluß auf die Nationalität der Siedler zu (Bairstickel, Sachsenpichl). Immerhin ist die bairische Landnahme in den Vordergrund zu rücken. Eine zweite Welle in Form einer Übersichtung dürfte nach der Gründung Spitals fränkischer Herkunft sein. Etwas überraschend ist die Feststellung Kriechbaums 1950⁸⁵): Die Volkskunde trennt die etwas windischen Garstner von den baiuwarisch anmutenden Stöderern und den bambergischen (fränkischen) Spitalern!

3. Die besitzgeschichtlichen Anfänge der Pyhrnlinie

Der Besiedlungsgang des Beckens von Windischgarsten und des Mitterennstales hat die Stellung des nördlichen Pyhrnpaßgebietes zwischen Karantanien und Baiern geklärt und zugleich eine Eigenstellung innerhalb des heutigen Oberösterreich geschaffen. Nach dem Sturz des agilolfingischen Herzogshauses wurde das Alpenvorland 788 Königsgut und später Amtsgut der Welfen. Spätestens mit der Angliederung Karantanens an Baiern 880 n. Chr.⁸⁶) ist die Pyhrngrenze ausgebildet. Auch das Windischgarstner Gebiet tritt uns alsbald als Königsgut entgegen. Wichtige Handelsstraßen und Pässe behielt der König solange wie nur möglich zurück. 1128 wird die Pyhrnstraße „via regia“ genannt⁸⁷). Dies zeigt nicht nur ihre allgemeine Bedeutung, sondern auch die Tatsache,

⁸¹) Vergleiche Krawarik, Pyhrnpaß, 78.

⁸²) Oö. UB II, 111.

⁸³) Lichtenberger Elisabeth, Das Bergbauernproblem in den österreichischen Alpen. Erdkunde 19/1 (1965).

⁸⁴) Zahn J., Urkundenbuch des Herzogtums Steiermark II (Graz 1879) 132.

⁸⁵) Kriechbaum Eduard, Oberösterreich im Spiegel seiner Bezirke. OöHbl. 4 (1950) 313.

⁸⁶) Beninger-Kloiber, Bodenfunde, 231.

⁸⁷) Schiffmann, Land ob der Enns, 28.

daß es eben wirklich ein Straßenzug war, dessen beidseitige Landschaft bis tief ins Hochmittelalter königlicher Besitz war. Erst im 10. Jahrhundert setzt die Lehensvergabe im oberen Kremstal ein (903). Dabei spielen die Ulsburg (Georgenberg) und ihr Nachfolger Kirchdorf eine über die örtliche Landschaft hinausgehende Rolle⁸⁸⁾ — wenngleich Holter überzeugend die Annahme Pfeffers von einer fünften steirischen Grafschaft widerlegt hat. Die einmalige Lage des Georgenberges und sein Siedlungskontinuum machten die Ulsburg zum Schlüssel der Pyhrnstraße und des neubairischen Koloniallandes.

Im Jahre 1006 war von der Schenkung Heinrich II. an Salzburg nur der Besitz Admonts verwirklicht worden, das „praedium Schlierbach“ aber nicht⁸⁹⁾. Wann ist dieses an Bamberg gekommen, und hat es bis zum Pyhrn gereicht? Ein direkter Beweis dafür ist nicht vorhanden. Das nördliche Pyhrnpaßgebiet muß jedoch 1036 bereits bei diesem von Heinrich II. neu gegründeten Bistum gewesen sein. Damals erhielt Salzburg das Gebiet um Liezen und Lassing vom Pyhrn bis Selzthal und hatte seinerseits schon Besitz in Rottenmann, Trieben, Hohentauern und im Pölstal⁹⁰⁾. Sollte gerade nur der kurze Abschnitt von Klaus bis Pyhrn ein vergessener königlicher Besitz sein? Wir müssen vielmehr die Rolle Salzburgs und seines Konkurrenten Bamberg als Paßbistum in Betracht ziehen. Schon 927 ist Salzburger Besitz im oberen Kremstal wahrscheinlich⁹¹⁾. 1006 soll Schlierbach an das Erzbistum kommen, 1036 der Lassinghof. War um die Jahrtausendwende Salzburg daran, sich die Pyhrnlinie (Kremstal-Murtal) einzuverleiben? Wir wissen, daß Bamberg an dieser Straße die Intentionen Salzburgs erheblich gestört hat (Garstental, Villach, Wolfsberg). 1007, als der Erzbischof bei der Gründung des kaiserlichen Lieblingsbistums zugegen war, muß die Frage des praediums Schlierbach erörtert worden sein. 1012 fand die Einweihung der bambergischen Kirche statt⁹²⁾, dieses Datum muß als Zeitpunkt der Lehensübergabe aufgefaßt werden.

Im selben Jahr bekamen die Arnolde von Wels-Lambach die Grafschaft Ennstal zugewiesen. Mitte des 11. Jahrhunderts wurden die Ottokare ihre Nachfolger und als solche übernahmen sie möglicherweise auch Lehen Salzburgs in Liezen und südlich des Pyhrn. Zur Sicherung der Pässe übergab auch Bamberg in den folgenden Jahrzehnten seinen Pyhrnpaßbesitz und die ideale Sperre der Klauser Enge und des Teichltales den Ottokaren, während sich das Bistum die Gegend um Windischgarsten und des Wenger Hügellandes zurückbehielt und Streubesitz daraus vergab. Dies erklärt uns zweierlei: a) Die Umgebung von Windischgarsten

⁸⁸⁾ Holter, Ulsburggau, 163 ff.

⁸⁹⁾ Gradauer, Spital am Pyhrn, 15.

⁹⁰⁾ Pirchegger Hans, Aus Liezens Vergangenheit, BIHK 22/2 (1948) 44.

⁹¹⁾ Pfeffer Franz, Die Grafschaft im Gebirge. JbÖMv 101 (1956) 199.

⁹²⁾ Widmann Hanns, Geschichte Salzburgs I (Gotha 1907) 162.

und Weng war damals bereits gut durchsiedelt, kultiviert und wirtschaftlich wertvoll. b) Die Ottokare hatten neben der Paßsicherung die Aufgabe, das teilweise Sumpfland der Gleinkerau zu kultivieren und die Besiedlung zu leiten; die Landschaft der Durchzugsstraße selbst kann als bereits besiedelt gelten. Hier fällt den Markgrafen die Schutzherrschaft zu.

Bevor wir weitere Fragen behandeln, soll der hochmittelalterliche Lehensbesitz Bamberg im Garstental festgehalten werden:

1a. Der Besitz der Ottokare in Oberösterreich erstreckte sich vom Pyhrn und dem Filzboden durchs mittlere Teichtal bis zur Einmündung des Seebaches, ferner über das untere Teichtal von der Pießling bis zur Steyr. Davon gab Ottokar VIII., der mit Otto II. von Bamberg verwandt war, 1190 das Gebiet der obersten Teichl bis zur Einmündung des Tiefenbaches (= Trattenbach) und das untere Teichtal mit einer Großmanse in „villa Swente“ — St. Pankraz, dessen Flur bis heute Gschwent heißt — dem Hospital am Pyhrn⁹³). Schon im Jahre 1125 war

1b. der Gründungsbesitz Gleinks aus diesem Besitzkomplex ausgeschieden, der noch untersucht werden wird.

2. Hartnid V. von Ort verpfändete 1239 seine Lehen zwischen Steyr und Pießling und am Schweizersberg an das Spital⁹⁴), 15 Jahre später folgte die endgültige Schenkung⁹⁵). Die außerordentlich hohe Pfandsomme von 16 Mark Silbers beweist, daß es sich nur um das Stodergebiet handeln konnte. Das Becken von Stoder ist nicht erst durch das Spital kolonisiert worden, dieses Verdienst kommt vor allem den Orten zu, die dieses Gebiet wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts als Lehen bekamen.

3. Berthold von Andechs, seit 1180 Graf von Meran, Neffe Otto II. von Bamberg, besaß zwischen Edlbach und Fraitgraben zehn königliche Mansen, das heutige Wenger Hügelland. Es war der eigentliche Gründungsbesitz Spitals⁹⁶), und wurde sicherlich erst nach 1150 an die Andechser verliehen.

4. Otto von Griffen, Bruder des Rudiger von Hag, besaß das Erbgut „Prunne“⁹⁷).

5. Der Besitz der Zelkinger, u. a. das Lehen „unter dem Pichl“, die später sogar ein eigenes Amt hatten⁹⁸), geht ebenfalls ins 12. Jahrhundert zurück.

6. Die Volkerstorfer hatten Lehen am oberen Dambach⁹⁹).

7. Den Sippachern wurde der Winkel/Fahrnberg wahrscheinlich noch im 12. Jahrhundert verliehen, um die Rodungstätigkeit voranzutreiben¹⁰⁰).

8. Herrant von Wildon verschaffte 1220 dem Spital Streubesitz in der Steiermark¹⁰¹). Die Heimat der Wildonier (Ennstal) läßt vermuten, daß

⁹³) OöUB II, 290.

⁹⁵) Schroll, Urkunden-Regesten, 26.

⁹⁷) Schroll, Urkunden-Regesten, 1199, 10.

⁹⁸) Schiffmann, Stiftsurbare II, 597.

¹⁰⁰) Schroll, Urkunden-Regesten, 46.

⁹⁴) Schroll, Urkunden-Regesten, 24.

⁹⁶) OöUB II, 289.

⁹⁹) OöUB II, 378, 386.

¹⁰¹) Zahn, StUB II, 184.

ihre Bambergerlehen am Schweizersberg noch aus der Zeit vor der Spitalsgründung stammen¹⁰²⁾. 1207 sind die Orte und Wildonier Bamberger Ministerialen¹⁰³⁾.

9. Die letzte Herrschaft, bei der die Lehensvergabe mit einiger Sicherheit vor die Spitalsgründung fällt, ist die Abtei Kremsmünster. Sie hat 1358 ihre Lehen an der Bundesstraße „zu Aigen“ gekauft¹⁰⁴⁾.

10. Die Fohnsdorfer besaßen einige Lehen am Nordende des Schweizersberges, die bis 1346 an Spital und Kremsmünster kamen¹⁰⁵⁾.

11. Die Strettweger besaßen Mansen auf dem Schweizersberg¹⁰⁶⁾.

12. Die Schaunberger besaßen das Gut Sinal und hatten es den Uttsdorfern weiter verliehen¹⁰⁷⁾.

13. Heinrich Karlink, Sohn des Leutold von Garsten, besaß ebenfalls Güter am Schweizersberg¹⁰⁸⁾.

14. Die Truchsen hatten, wohl als Nachfolger der Orte, Güter am Gasteig¹⁰⁹⁾.

15. Der Burggraf Friedrich von Nürnberg besaß die „curia auf dem Puchel (Egglhof), die er Albero von Puchhaim in Afterbestand gegeben hatte¹¹⁰⁾.

16. Die Wallseer besaßen die Rosenau, die sie erst anfangs des 14. Jahrhunderts bekommen hatten¹¹¹⁾.

17. Das Gebiet um Windischgarsten behielt Bamberg bis ins 15. Jahrhundert selbst.

Ein Überblick über den bambergischen Lehensbesitz zeigt uns zweierlei auf:

a) Die großen Lehensträger des Beckens von Windischgarsten sind die Ottokare und Orte. Ihnen fällt ein Großteil der Koloniarbeit zu. Das Flachland um Windischgarsten wird möglichst lange von Bamberg zurückgehalten und nur in Streubesitz vergeben.

b) Am Lehensbesitz dieses Gebietes haben österreichische, steirische und kärntnerische Geschlechter Anteil. Dadurch wird dem verbindenden Charakter der Pyhrnlinie und ihrer großen politischen Bedeutung Rechnung getragen.

Bereits Bischof Otto I. der Heilige von Bamberg (1102–1139) hatte für den rasch wachsenden Pilgerverkehr ein Hospiz errichtet, das als heutiges Hofbauerngut am halben Weg der Bundesstraße zwischen Windischgarsten und Spital nachgewiesen werden konnte¹¹²⁾. Das Dorf Windischgarsten war bisher die letzte Position vor dem Pyhrn gewesen. In

¹⁰²⁾ Schroll, Urkunden-Regesten, 45.

¹⁰³⁾ OöUB II, 508.

¹⁰⁴⁾ OöUB VII, 577.

¹⁰⁵⁾ OöUB VII, 26. März 1345, Schroll, Urkunden-Regesten, 1346, 157.

¹⁰⁶⁾ Schroll, Urkunden-Regesten, 17.

¹⁰⁷⁾ Schroll, Urkunden-Regesten, 43.

¹⁰⁸⁾ Schroll, Urkunden-Regesten, 25.

¹⁰⁹⁾ OöUB IV, 15. April 1284.

¹¹⁰⁾ OöUB IV, 15. April 1284.

¹¹¹⁾ Schroll, Urkunden-Regesten, 1359, 169.

¹¹²⁾ Gradauer, Spital am Pyhrn, 16.

der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts rückte diese Station gegen den Paß vor, um schließlich 1190 ihren endgültigen Platz am Zusammenfluß von Trattenbach und Teichl zu erhalten. Eine erste Fühlungnahme bezüglich einer Neugründung war am Reichstag 1187 geschehen. Drei Jahre später ließ Bischof Otto II. von Bamberg, Graf von Andechs, am Pyhrn das Hospitium errichten, in dem neben Reisenden auch Armen und Kranken Unterkunft gewährt wurde¹¹³⁾. Hospizgründungen beantworten Verkehrsprobleme und fußen auf Nächstenliebe und Machtfragen¹¹⁴⁾. *Im Garstental entstand neben Windischgarsten ein neuer Mittelpunkt, der aus dem bambergischen Lehensverband alsbald ausschied (1259) — ein Mittelpunkt, der, wie Karte 7 zeigt, rasch an Macht und Besitz gewann und der zunehmenden Lehenszersplitterung des Gebietes ein Ende setzte — ein politischer Mittelpunkt, den Bamberg wollte.* „Bleibt die staatsbildende Kraft wichtiger Paßübergänge in jener Ausschließlichkeit, mit der sie für die Schweizer Eidgenossenschaft namhaft gemacht wurde, auch dahingestellt, so ist solchen Gegenden zweifellos eine beherrschende Rolle eigan, die zu einer politischen Sonderstellung tendiert.“¹¹⁵⁾

III. Siedlung und Bevölkerung im Spätmittelalter

1. Ortsnamenforschung und Urbare des Spätmittelalters

Die Urbare des Spätmittelalters sind Grundlage dieses Abschnittes, die Ortsnamenkunde soll das historische Bild bereichern. Im Zehentregister 1325 werden Lagebezeichnungen, 1467 bereits Hofbezeichnungen angewandt. Bei Durchsicht der Urbare ist auf die grundsätzliche geographische Reihenfolge der Güter und das besondere „Springen“ von Gut zu Gut zu achten, das seine Wurzeln möglicherweise in rechtlichen Beziehungen (derselbe Besitzer) hat. So scheinen zuweilen Güter im Stoder und im Trattenbach oder Weng hintereinander auf, die Jahrhunderte später nachweislich demselben Besitzer gehören.

Nicht nur Deutsche, auch Slawen haben einem Grundstück einen typischen Namen zugewiesen, der in Verkehr und Wirtschaft verwendet wurde. Zum Beispiel bedeutete ‚laz‘ Rodung, ‚gol‘ Kahlschlag, ‚glina‘ Lehmflur und ‚lom‘ Rutschung. Nur eine geringe Gruppe slowenischer Eigennamen wurde hofnamenbestimmend. Dazu gehört das Pretschelichgut, der heutige „Schickentanz“ in Weng. Eine Frage für sich sind die Namen Geislitzkogel und Geislitzturn. Es scheint, daß auch sie durch einen slawischen Familiennamen gebildet worden sind, um so mehr dieser Name urkundlich nachweisbar ist¹¹⁶⁾. Dann wäre dieser Name aber sekundär (d. h. nicht von Anfang an) hofnamenbestimmend geworden

¹¹³⁾ Gradauer, Spital am Pyhrn, 15.

¹¹⁴⁾ Happack, Spital am Pyhrn, 158.

¹¹⁵⁾ Schröckeneder, Spital am Pyhrn, 8.

¹¹⁶⁾ OÖUB IX, 21. August 1376.

und dürfte nicht als Kennzeichen der karantanischen Siedlungsausbreitung gelten.

Die Namen der Deutschen lassen sich in mehrere Gruppen gliedern:

a) Kollektivsuffix

-ach, -eh, -loh-, -et (Aschach, Gressingeh, Rotbuchet, Mieslaech?)

b) Lagenamen

gasteig: Hohlweg, gemeint ist der hohlwegartige Anstieg der Straße auf der linken Steyrseite¹¹⁷).

hügel, puhel: Berg oder Kammform.

leiten: Hang.

riedel, riegel: Kammform.

stickel: mhd., steiles Flurstück.

c) Namen in bezug auf Bodenqualität und Pflanzenbewuchs

weng, mhd. wanc: ein von Natur mit Vegetation bestandenes Terrain¹¹⁸).

gressingeh: Jungwald mit Nadelholz.

Eibenberg: Berg mit Eibenbewuchs.

Arbaisegg: Erbseneck.

rams, ahd. hramasa: Bärenlauch.

letten: Lehm.

gries: Sand.

Filzmoos: Hochmoor.

gsoll, ahd.: sumpfige Stelle¹¹⁹).

sulz: wasserreiche Stelle.

rosenau, mhd. rōse: Blumenau¹²⁰).

d) Namen in bezug auf Rodung und Nutzung¹²¹)

Schachen: Waldrest in kultiviertem Land.

blas: kahl.

Ötz: Herbstweide in Hofnähe.

Point: eingehetzte Wiese.

Reit, mhd. riuten: Eine Rodungsform, bei der gefällt wird und die Wurzeln ausgegraben werden.

Schlag, mhd. slagen: das Roden mit der Axt, kennzeichnet späte Besiedlung.

Schwenden, mhd. swenden: Abschälen der Rinde.

Sengen, mhd. sengen: Abbrennen eines Waldteiles.

Prant: abbrennen, älteste Form der Urbarmachung des Landes.

¹¹⁷) K r i e g e l, Siedlungsnamen, Register, 64.

¹¹⁸) K r i e g e l, Siedlungsnamen, Register, 284.

¹¹⁹) W e b i n g e r Alfred, Zur Ortsnamenkunde des Hochschwabgebietes (Graz 1953).

¹²⁰) K r a n z m a y e r, Ortsnamenbuch II, 130.

¹²¹) B a u m g a r t n e r Helmut, Die Verbreitung der Rodungsnamen in Oberösterreich (Diss. Wien, 1965), Anhang ff.

Soweit nicht durch Fußnoten gekennzeichnet, sind die Erklärungen bei Rada, Siedlungsnamen des Salzkammergutes, Anhang ff' zu finden.

An dieser Stelle hat man sich mit dem Werk Baumgartners auseinanderzusetzen. Nicht nur, daß seine Folgerungen in bezug auf die Besiedlung des Garstentales abzulehnen sind, weil er nur das Ortsnamenlexikon von Schiffmann benützte, er hat zuweilen auch Namen falsch erklärt. So rechnet er z. B. die Namen Kleinrading, Reitersgrub, Raidlsberg zu den Rodungsnamen, obwohl Rading ein unechter -ing-Name ist und die beiden anderen von Personennamen abzuleiten sind¹²²⁾.

Einen großen Teil der Schuld an diesen Fehlspekulationen trifft jedoch Schiffmann, der in seinem Ortsnamenlexikon das Windischgarstner Gebiet anscheinend nur von der Landkarte her und teilweise oberflächlich bearbeitet hat¹²³⁾. Die geographischen Karten gehen aber alle auf das vorige Jahrhundert zurück und weisen eine sehr schlechte Qualität auf. Die wichtigsten Verbesserungen und Ergänzungen wurden dieser Arbeit beigelegt. Es soll nur auf ein typisches Beispiel hingewiesen werden:

Schiffmann führt die Namen „Kroissenreit“ (17. Jhdt.) und „Habersreit“ (1492) an. Das erste weist er Dambach, Rosenau zu, das zweite ist nach ihm ein Flurname in Edlbach. Baumgartner erklärt nun Kroissenreit aus mhd. krebez = Krebs, d. h. ein Reit, in dem häufig Krebse vorkommen, Habersreit jedoch, das 1492 Haberlinsreit heißt¹²⁴⁾, als eine Rodung, auf der Hafer angebaut wird. Sehen wir uns nun das Urbar von 1492 an, so erscheint das Haberlinsreit im Besitz des Herzogs am Mosserling. Dieses Gut erhält jedoch im Laufe des 16. Jahrhunderts den Hofnamen Kroiss nach dem neuen Besitzer¹²⁵⁾. Folglich ist das Kroissenreit nichts anderes als das Habersreit, weil kein Verkauf stattgefunden hat. Beide sind überdies von Personennamen abzuleiten¹²⁶⁾. Baumgartners Folgerung einer Spätrodung der Neuzeit ist daher verfehlt.

Angesichts der Tatsache, daß Schiffmanns Ortsnamenlexikon wiederholt die einzige Quelle der Ortsnamenforscher bildete, muß die Forderung nach einer Überarbeitung des Ortsnamenlexikons ausgesprochen werden.

Es sollen nun die einzelnen mittelalterlichen Urbare besprochen werden. Die Kremsmünsterischen Urbare 1299, 1325 und das Gleinker Urbar 1310 (Nachträge —1355) bedürfen einer genaueren Untersuchung.

Die *Kremsmünsterer Urbare* 1299–1325 zerfallen in die Handschriften A und B (Ergänzungen im 14. Jahrhundert). Die Abfassung wurde unter Abt Friedrich I. von Aich 1299 begonnen und 1304 vollendet. Die Handschrift B, die auch ein Zehentregister enthält, wurde 1321–25 geschrieben. Die Handschrift A zerfällt in den „Käsedienst im Tale von Windisch-

¹²²⁾ Schroll, Urkunden-Regesten, 1282, Schiffmann, Stiftsurbare II, 480, 67, 608.

¹²³⁾ Schiffmann Konrad, Historisches Ortsnamenlexikon des Landes Oberösterreich, 3 Bände (Linz 1935).

¹²⁴⁾ Schiffmann, Stiftsurbare II, 558, 130.

¹²⁵⁾ Registerurbar Klaus 1568, Jacob Kreuß; StASp/P Bd. 435.

¹²⁶⁾ Schroll, Necrologium, 27. Februar, Haverlini.

garsten“ und „*Servicium caseorum*“, die zeitlich nacheinander fallen¹²⁷). Die ersten elf Nummern bezeichnen Bauerngüter, die vor allem Getreide anbauten, während die zweite Gruppe 1–18 die käsezinsenden Schwaigen darstellt.

Die „*curia in Schachen*“, der heutige Mayer im Schachen (Stummer im Schachen, Edlbach 17), liegt östlich des Marktes am höchsten Punkt der Garstner Moränenplatte¹²⁸), mit einer wunderbaren Übersicht des Dambach- und Edlbachtales. Schachen bedeutet Waldrest, hier ist der früheste Ansatzpunkt bäuerlicher Siedlung im Garstental zu suchen. Es war der größte Hof, der Getreide baute und zugleich Schwaige war. Hier saß der Kremsmünsterer „*officialis*“, der ein Angehöriger der Abtei sein konnte. 1319 war z. B. Seifried, mon. de Chremsmünster procurator in Schachen¹²⁹). Am Hof hafteten folgende Abgaben: 2 metr. sil. (80 l Korngetreide), 2 scaph. avene (Hafer), 3 gorz avene, pro steura 32 den., 4 pullos (Hühner), 40 ova (Eier), 1 schot lini (1 Bündel Flachs) und 300 cas. Das Gorz war ein steirisches Hohlmaß (3 Gorz = 1 Metzen)¹³⁰), das nach den landesfürstlichen Urbaren auch noch in der Herrschaft Klaus und Molln im 14. Jahrhundert¹³¹), 1492 nur mehr im Niederamt um Windischgarsten gebraucht wurde¹³²). Gerade darin erkennen wir die kulturelle Ausbreitung der Slowenen im Mittelalter und ihren Rückzug zur steirischen Landesgrenze, wo der Zusammenhang mit der Steiermark doch länger vorhanden blieb.

In einer Note des Urbars heißt es¹³³): „*swaiga dicitur, que habet 12 vaccas et 2 boves. De hac solvuntur 300 casei.*“ Dies erklärt zunächst, daß kremsmünsterische Schwaigen Rinderwirtschaften waren und dafür scheinbar eine gewisse Rinderzahl notwendig war. Andererseits hat nur der Schachenhof 300 cas gezinst, nämlich das Doppelte der übrigen Schwaigen und die Hälfte mehr als der Maierhof zu Seebach. Da aber der Abschnitt „*Servicium caseorum*“ als gesondert betont ist, muß es sich darin um Schwaigen handeln, d. h. um käsezinsende Viehhöfe, deren Hauptwirtschaftszweck die Rinderhaltung war. Die Gesamtstückzahl für die 18 Bauerngüter (1 Kuh = 25 Käse) von rund 100 Stück Kühen (2515 Käse) erscheint als sehr gering; mit Jungvieh, Ochsen und Stieren hätte demnach durchschnittlich jeder Hof 10 Stück Rinder gehabt.

Es wurde eingangs die zeitliche Anordnung des übrigen Urbars angenommen. Schon Schiffmann vermutete, daß das Windischgarstner Amt wohl im 14. Jahrhundert, aber später als der übrige Teil, niedergeschrieben

¹²⁷) Schiffmann, Stiftsurbare II, 171.

¹²⁸) Schiffmann, Stiftsurbare II, 171, 1.

¹²⁹) Schroll, Necrologium, 2. Juni.

¹³⁰) Schiffmann, Stiftsurbare II, 604.

¹³¹) Dopsch Alphons, Die landesfürstlichen Urbare Nieder- und Oberösterreichs aus dem 13. und 14. Jahrhundert (Wien 1904), 115.

¹³²) Schiffmann, Stiftsurbare II, 588.

¹³³) Schiffmann, Stiftsurbare II, 172.

wurde. Für die Handschrift A, erster Teil, scheint die Jahreszahl 1299 zu stimmen. Die Vornamen könnten uns ins 13. Jahrhundert weisen.

Konrad Schiffmann glaubte, den „mons Aslech“ nicht bestimmen zu können¹³⁴). 1257 bekam das Kloster Wilhering eine „integram“ (voll leistungsfähige oder neugeschaffene) Schwaige am „mons Aslech in valle Gerstental“ verliehen¹³⁵). Später scheint im Kremsmünsterer Urbar und Zehentregister eine Schwaige Ysleich bzw. Islaeh auf (Islingbauer, Rading), die unschwer mit dem Wort „Aslech“ als namensparallel zu erkennen ist. 1298 hatten Abt und Konvent zu Reun wegen zu weiter Entfernung „duo predia sita in Mieslaech et tercium adiacens eiusdem, Cumbolswart“¹³⁶) — heute Islingbauer, Moosbauer und ein Teil des Rumpelmaier — an Kremsmünster verkauft. Diese Güter liegen direkt unter dem Gunst, im Spitaler Urbar „stein“ oder „berg“ genannt, einer der merkwürdigsten und markantesten Erhebungen aus der Beckenebene westlich von Windischgarsten. Damit scheint auch der „mons Aslech“ sichergestellt.

Das Aufscheinen von Islingbauer (Ysleich) und Moosbauer (Mos) in der Handschrift A, zweiter Teil, würde an der Zugehörigkeit zum Zeitabschnitt 1299–1304 keinen Zweifel aufkommen lassen. Anderen Kriterien zufolge ist dies aber unmöglich. Der „Jans auf der Stichel“, das heutige Seebachstichel (Schweizersberg 34, Roßleithen) kam endgültig erst 1351, nachdem Heinrich von Fohnsdorf dieses bambergische Lehen an Kremsmünster verkauft hatte, an die Abtei¹³⁷), und scheint gleichnamig 1358 in jener Urkunde auf, in der Bischof Leopold von Bamberg mehrere Güter Kremsmünsters vom Lehensband löste¹³⁸). Damals wurde auch der „hof ze Sebach“ erworben. Da nun der „villicus de Sepach“ auf kremsmünsterisches Eigentum (Maierhof) hindeutet, ist die Handschrift A, zweiter Teil (Servicium caseorum) zwischen 1351 und zirka 1380 dazugeschrieben worden¹³⁹).

Die beiden Teile der Handschrift B gehören zeitlich zusammen. Sie müssen auf alle Fälle vor 1346 aufgezeichnet worden sein, was sich mittels der „Vonstorferinne“ feststellen läßt. Wahrscheinlich erfolgte die Zusammenstellung zur Zeit des anderen Urbars.

Die Abgaben der dem Schachenhof folgenden Güter waren weit geringer, nur Niederschachen und Brandstatt konnten mithalten. „De Prantstat“ wurde von Schiffmann bestimmt. Es ist die enteignete Hube in der Gleinkerau, die Bischof Ekbert von Bamberg 1237 Kremsmünster zurückgab¹⁴⁰): die Brandstatt (Seebach 5), die 1584 in Gleinker Besitz aufscheint¹⁴¹). Das „inferiori predio in Schachen“, 1325 „Ottonis in Schachen“, ist der heutige Schachenbauer (Edlbach 14). „In der Mutnich“ bedeutet

¹³⁴) Schiffmann, Land ob der Enns, 209.

¹³⁵) OöUB III, 250.

¹³⁶) OöUB IV, 316.

¹³⁷) OöUB VI, 12. März 1351.

¹³⁸) OöUB VII, 577.

¹³⁹) Der Jans auf der Stichel ist 1351 und 1358 genannt und wird kaum länger als 30 Jahre auf dem Gut gesessen sein.

¹⁴⁰) OöUB II, 11. März 1237.

¹⁴¹) StAGI, OöLa Linz, Gleinker Urbar, Hs. 12.

das jetzige Gut Svetlin-Mutlingbauer (Dambach 19). Der „Enstaler“, wie der Schachenbauer auch eine Schwaige, kann nicht festgestellt werden, er ist im Raum des Puchriegel zu suchen¹⁴²). Schiffmann hat leider nicht erkannt, daß der „Schaller“ nichts anderes als den späteren Buchriegel-schaller darstellt. „Im Reut“ kann mangels anderer Hinweise kaum erklärt werden¹⁴³). Unter „Risigel Leutoldus“ und „ibid Perchtoldus“ sind die heutigen Riesriegel und Stadler gemeint (Mayerwinkler 21, 22, Roßleiten). Das Bauernhaus Rettenbach kommt hier noch als Rotenpach vor, was auf das ahd. *rôtin*, mhd. *rôt*, *rot* hinweist = Bach¹⁴⁴).

Unter den Schwaigen finden wir an zweiter Stelle den Seebachhof. Dieses Gut verkaufte 1343 Heinrich Chersperger, Bürger zu Steyr, dem Spitaler Gunther von Hag¹⁴⁵). Heinrich Chersperger, Sohn des Otto Chersperger (1268–1321)¹⁴⁶) ist 1372 ein „erber chnecht von Rudolf von Losenstein“¹⁴⁷), war also ein adeliger Bürger. Das Hospital verkaufte zwischen 1343 und 1345 diesen Hof an Kremsmünster. Der Hof blieb bis ins 18. Jahrhundert ein Freisitz¹⁴⁸).

„An der Puechen“ ist Kleinbuchen (Pichl 5), das *predio sub Fago* von 1325. Großbuchen war nämlich in der Hand der Zelkingen. 1346 verzichteten die Brüder Heinrich und Konrad von Fohnsdorf zugunsten des Stiftes Kremsmünster auf ihr bambergisches Lehen „Puechen“, das sie an die Abtei weiterverliehen hatten¹⁴⁹). Die „Vonstorferinne“¹⁵⁰) ist erst nach Anfertigung der Handschrift dazu geschrieben worden. Unter diesem Gut ist das „Stickelgut“ am Schweizersberg zu verstehen und nicht Großbuchen, wie ich zunächst annahm¹⁵¹). Es war ein Lehen Kremsmünsters von den Fohnsdorfern. Der Name könnte sich auf die Witwe Irngadis von Fohnsdorf beziehen¹⁵²), dann fiel die Nennung zeitlich zwischen 1324 und 1345. Wahrscheinlicher ist der Bezug auf Agnes von Fohnsdorf, die Frau von Otto v. F., die das Stickelgut 1345 verkaufen wollten. Im Nekrologium nämlich ist „Agnes Vönstorfferyn, mater Mezzêryne“ verzeichnet¹⁵³).

Die folgenden zwei Güter „am Wald“ und „Polster *ibid*“ wurden von Schiffmann vollständig verkannt. 1492 erscheint neben dem Waldbauer

¹⁴²) Schiffmann, *Stiftsurbare* II, 171, 5.

¹⁴³) Schiffmann, *Stiftsurbare* II, 171, 7.

¹⁴⁴) Kranzmayer, *Ortsnamenbuch* I, 141.

¹⁴⁵) OöUB VI, 16. November 1343.

¹⁴⁶) Schroll, *Urkunden-Regesten*, 1268, 1321.

¹⁴⁷) OöUB VIII, 13. Dezember 1372.

¹⁴⁸) Grüll Georg, *Burgen und Schlösser im Salzkammergut und Alpenland* (Wien 1963) 144.

¹⁴⁹) *Urkundenbuch für die Geschichte des Benediktinerstiftes Kremsmünster, seiner Pfarreien und Besitzungen 777–1400* (Wien 1852) 217.

¹⁵⁰) Schiffmann, *Stiftsurbare* II, 172, 17 a.

¹⁵¹) Krawarik, *Windischgarsten und Stodergebiet*, 60.

¹⁵²) Schroll, *Urkunden-Regesten*, 134.

¹⁵³) Schroll, *Nekrologium*, 3. September.

in der Ortschaft Schalchgraben auch ein „Smid Genngl von zwain gütern cum Köchl = Klöckhl im Wald“¹⁵⁴). Er wird auch als „Smid Genngl am Wald = Veld“ erläutert. Wir haben hier erstmals das ‚Phänomen‘ der Doppelgüter, auf das noch eingegangen werden wird. Unter Klöckl am Wald ist der heutige Waldhof (Pichl 1) neben der Pießlinger Herrenvilla gemeint. Da 1492 Smid Genngl neben der Pießlinger Sensenschmiede genannt wird, ist darunter die nachmalige Fürstenschmiede zu verstehen. Diese war auf einem Grundstück eines der beiden Waldgüter entstanden. 1325 sehen wir diese Güter noch getrennt, in „am Wald“ und „Polster (am Wald)“. Polster tritt uns als Familienname, wie vorher Schaller, entgegen. Schiffmann setzte diesen Polster am Wald irrtümlich mit dem Polster in Hinterstoder gleich, nachdem er dieses Bauernhaus schon 1265 fälschlich mit Pulst = Pulston im Glantal parallelisiert hatte¹⁵⁵). Der Polster in Hinterstoder mag von Nachkommen des Polsters am Wald seinen Namen erhalten haben. Die Polsterlucke geht also, wie die Klinserscharte, auf Personennamen zurück.

Die „molendinum an der Piestnikch“ ist die Fürstenmühle zu Pießling, der „Erelbach mulner Ulr.“ die untere Mühle zu Edlbach. Beide waren Schwaigen. Die „Chlam“ erscheint heute als Gut Svetlin-Klammbauer. Unter „Reppel Enstaler“ kann nur Riepelsberg am Buchriegel (Dambach) gemeint sein. Der Name Reppel, Rueppel ist Familienname, kommt im Spätmittelalter öfter in der Stadt Steyr vor und tritt auch im 15. Jahrhundert mehrfach im Garstental auf¹⁵⁶).

Einige Namen der Handschrift B konnten mangels Aussagekraft nicht parallelisiert werden. „De molendine Schaeutzinne“ (Schaeutzinze) ist möglicherweise in Windischgarsten zu suchen. Vielleicht liegt darin die Wurzel des Namens „Scheuswol“, einer Marktbürgerfamilie Windischgarstens. „Golausch et Walherin“ und „Göritsh“, teilweise slawische Namen, deuten auf Berglage hin und liegen im nördlichen Dambachgebiet.

Die Handschrift B, zweiter Teil (Hic vero nos servimus) gibt die Lehensabhängigkeit Kremsmünsters von Bamberg und Adeligen an. Zum Beispiel ist der officialis der Kirche Bambergs, der ja die Umgebung Windischgarstens gehörte, genannt¹⁵⁷). Ein neuer Ausdruck tritt uns in diesem Abschnitt entgegen: „pratum“ = Lehen. Wie wir noch sehen werden, wurden die großen Besitzeinheiten im Dorf Windischgarsten als Lehen bezeichnet, der Ausdruck „pratum“ ist anderenorts fast nicht bezeugt. Zum Vergleich muß das Urbare 1492 herangezogen werden¹⁵⁸).

Das „pratum Sturmonis“ ist das Sturmlehen (Windischgarsten 10), von einem Gebhard stammt das Gebhartslehen, das „pratum Pleulonis“ ist das Bleulehen (26 b), das spätere Steinwanterlehen geht auf einen

¹⁵⁴) Schiffmann, Stiftsurbare II, 600, 147.

¹⁵⁵) Schroll, Urkunden-Regesten, 51.

¹⁵⁶) Schroll, Nekrologium, ff.

¹⁵⁷) Schiffmann, Stiftsurbare II, 172, 19.

¹⁵⁸) Schiffmann, Stiftsurbare II, 588 ff.

„Chunradus Steinwentarius“ zurück (30 b). Die zwei „peunts“ sind als „Schulerpoint“ (11) und „Horrosten“ (13) von 1492 leicht zu erkennen. Weitere Lehen in Windischgarsten sind von einem Phylipp, worunter der bambergische Amtmann Philipp von 1321 gemeint ist¹⁵⁹), von einem „filius Snellonis“ und den Söhnen eines „Otto in dem Geveld“. Ein Arnoldus in Gevell — worunter natürlich das Gut Gföhl (Dambach 43) gemeint ist — tritt 1269 als Zeuge einer Windischgarstner Urkunde auf¹⁶⁰). Es dürfte sich um den Vater Ottos handeln. Damit wissen wir erstmals von Adeligen um und in Windischgarsten. Es läßt sich noch ein weiterer Hinweis bringen. Um 1240 gibt Heinrich Karlinc, Sohn des Leutold von Garsten, seine Güter in „Swant“ (Schweizersberg, Karlsgraben!) dem Spital¹⁶¹). Neben Geistlichen, einem Hochadeligen und dem Amtmann Spitals, der auf dem Hofbauerngut saß, kommen folgende Zeugen vor: „Chreuchaer et Snello et Zaerremantel de gaersten, Albertus uf dem ekke, Heinricus ponhalm, Pilgrimus carnifex, Heinricus uf dem werr, Perchtoldus piwglær . . .“. Der Name „Snello“ verrät, daß es sich nicht um Garsten bei Steyr, sondern Windischgarsten handelt! „Chreuchaer“ ist Heinrich Chreucher (Chreuchaver, Chreuchar), der 1230 bei der Übergabe der Strettweger Mansen in Windischgarsten testiert¹⁶²) und 1250 dem Spital eine Hube zu Krems verpfändet¹⁶³). 1230 folgt ihm als Zeuge ein „Albertus“, sicherlich Albertus uf dem ekke und ein „Ch. de Villa“. Bei der Urkunde von 1240 ist der Name Heinricus uf dem werr eindeutig Windischgarsten zuzuweisen. Der Hofname tritt schon 1183 als „wuore“ entgegen (vgl. Anm. 196). Der „Pilgrimus carnifex“ ist wahrscheinlich ein Besitzer von Fleischbänken; 1492 sind solche in Lehen Windischgarstens vorhanden¹⁶⁴).

Daraus haben wir zweierlei gesehen: Windischgarsten war ähnlich Liezen ein Sitz von adeligen Leuten, den Namen Lehen erkennen wir als namenskundlichen Überrest. Kremsmünster hielt anfangs des 14. Jahrhunderts in diesem Dorf sieben (8) Lehen, das war ein Drittel des Ortes. Diesen Besitz hat die Abtei schon Jahrzehnte später wieder verloren. 1358 erwarb Kremsmünster folgende Lehen für Aigen¹⁶⁵): Seebachhof, die Güter am Wald, die Mühle an der Pießling, das Gut auf der Stickel und das Gut an der Puechen.

Ein Vergleich mit den Urbaren Kremsmünsters des 15. Jahrhunderts zeigt, daß sich der Besitz andauernd verändert hat. Der Saumandelhof (Schweizersberg 33) kam als bambergisches Lehen vorübergehend hinzu, der Schachenhof war an Bamberg zurückgefallen. 1447 war der ganze Besitz des Stiftes um den Dambach an Spital verkauft worden¹⁶⁶). Die Güter am Wald wurden endgültig getrennt. Vor 1467 fand der Verkauf

¹⁵⁹) Schroll, Urkunden-Regesten, 131.

¹⁶⁰) Schroll, Urkunden-Regesten, 60.

¹⁶¹) OöUB II, 330.

¹⁶²) Schroll, Urkunden-Regesten, 17.

¹⁶³) OöUB III, 180.

¹⁶⁴) Schiffmann, Stiftsurbare II, 560, 153.

¹⁶⁵) OöUB VII, 577.

¹⁶⁶) Schröckeneder, Spital am Pyhrn, 165.

von vier Gütern am Südhang des Sengsengebirges (Riesriegel, Klamm-bauer, Mutling, Peczwinkler) an die herzogliche Herrschaft Steyr statt¹⁶⁷⁾. Jahrzehnte vorher hatte Steyr über das Sengsengebirge übergegriffen. Die Südseite des Sengsengebirges und damit die Landgerichtsgrenze zwischen Steyr und Spital gehört zweifellos zu den interessantesten historisch noch unerforschten Grenzräumen!

1439 hatte Abt Jakob von Kremsmünster den Käsedienst im Garstental in Pfennige umwandeln lassen (1 Käse = 2,5 Pfennige)¹⁶⁸⁾. Dies erfolgte im Zuge einer Neuorganisation des Garstner Besitzes, in der wahrscheinlich auch der Maierhof zu Seebach Zehenthof und Amtshof wurde. Ein „hofgericht“ wurde dorthin verlegt. Dies ist als Höhepunkt der Herrschaftsentwicklung des Stiftes Kremsmünster im Garstental zu werten. 1492 ist vom Hofgericht keine Rede mehr¹⁶⁹⁾.

Das Zehentregister der Handschrift B 1325 weist, wie oben erwähnt, Lagebezeichnungen auf, bei denen die Anzahl der Güter mit 1, 2, 3 usw. domus vermerkt ist. Wenn fast alle Besitzeinheiten festgestellt werden konnten, so ist das vor allem einem Vergleich mit den übrigen Zehentverzeichnissen zu danken.

Am Beginn steht 1325 die „curia in Schachen“, der als Amtshof alle Zehente, die anfielen, abzuliefern waren („tota decima, quae seminatur“)¹⁷⁰⁾. Enichlmayer versuchte, diese curia in Schachen im Raum Stoderegg-Wartegg zu finden¹⁷¹⁾. Dies entbehrt jeder Grundlage: a) Der Name Schachen bedeutet Waldrest, ist also auf ein früh gerodetes Gebiet anzuwenden. Er ist immer nur für das Bauernhaus Stummer im Schachen bezeugt. Die Quellen sind so eindeutig, die Annahme des Zehenthofes im Stoder siedlungsmäßig widersinnig, so daß Enichlmayers Ansicht zurückzuweisen ist. b) Enichlmayer meinte, daß der Hof auch deshalb im Stoder sei, weil das Zehentverzeichnis in Stoder beginnt! Dies ist ein Irrtum. Schon im Vergleich mit 1467 (Reihenfolge umgedreht) geht klar hervor, daß das Verzeichnis — abgesehen vom Schachenhof, *der ja als Zehenthof an der Spitze stehen mußte* — nicht in Stoder, sondern in Dirnbach beginnt. Überdies lassen die Lagebezeichnungen keinen Zweifel daran aufkommen.

Die Erläuterungen zum Zehentregister 1325 und das Gleinker Urbar 1310 werden im Beilagenteil angeführt. Es sollen hier nur die wichtigsten Probleme angeschnitten werden.

Die Tambergau erscheint erstmals 1300 in Urkunden auf¹⁷²⁾. Conrad von Volkersdorf erhielt ein Gut in der „Taubergau“ zu Leibgeding. 1303 überließ er diesen Besitz, der zu sieben Lehen vergabt war, dem Wernher, Richter von Steyr, 1304 besaß ihn der Steyrer Bürger Wulfink.

¹⁶⁷⁾ Schiffmann, Stiftsurbare II, 429, 12–15.

¹⁶⁸⁾ Schiffmann, Stiftsurbare II, 429.

¹⁶⁹⁾ Schiffmann, Stiftsurbare II, 596, 108.

¹⁷⁰⁾ Schiffmann, Stiftsurbare II, 436, 1.

¹⁷¹⁾ Nach freundlicher Mitteilung von Frau Josefine Enichlmayer, St. Georgen/Attergau.

¹⁷²⁾ Schroll, Urkunden-Regesten, 108.